

# Ansprache der Franziskanerin, Sr. Florence Deacon (LCWR), auf der Versammlung der Internationalen Vereinigung der Generaloberinnen 4. Mai 2013

Die Konferenz für Führungskräfte der Ordensfrauen (LCWR) befindet sich derzeit in einer sehr schwierigen Situation. Vor einem Jahr wurde dies in der Öffentlichkeit bekannt, als wir nach Ostern unseren jährlichen Besuch bei den Behörden des Heiligen Stuhl machten, und die Glaubenskongregation uns das Ergebnis ihrer dreijährigen lehramtlichen Untersuchung übergab, das unserer Ansicht nach fehlerhaft war und das nicht unserer eigene Erfahrung aus unserem Leben entsprach.

Die Schrift stärkte uns damals, wir lasen von der kleinen Gemeinschaft, die sich nach der Auferstehung hinter verschlossenen Türen versteckte, Angst hatte und versuchte dem, was ihnen gerade geschehen war, einen Sinn zu geben. Unsere Gefühle bewegten sich im liturgischen Zyklus, als wir über den Tod, die Auferstehung, die Verfolgung und die gestärkte Glaubensgemeinschaft lasen, die das Evangelium Jesu lebte. Wir nahmen uns das Wort Jesu zu Herz: „Fürchtet euch nicht, ich bringe euch Frieden.“

Während wir uns überlegten, wie wir als gläubige Frauen der Kirche reagieren sollten, erhielten wir Hunderttausende von Briefen von Katholiken aus der ganzen Welt, die uns unterstützten, die ihre Liebe zur Kirche mit uns teilten, und die uns von ihren eigenen schmerzlichen Erfahrungen mit der Kirche berichteten.

LCWR, die Leadership Conference of Women Religious, ist, wie der Name sagt, eine Konferenz der Führungskräfte, in der wir uns über die besten Praktiken austauschen, uns gegenseitig Ratschläge geben und versuchen uns gegenseitig zu helfen, Leiterinnen zu sein, die durch ihr Dienen führen. Wir arbeiten bei unseren Bemühungen, in Kirche und Gesellschaft systemische Veränderungen herbeizuführen, zusammen. Wir befassen uns mit wichtigen Entwicklungen und Themen in der Kirche und in der Gesellschaft. Wir nutzen die Stimme unserer Organisation, um für Menschen zu sprechen, die irgendeiner Form von Gewalt ausgesetzt sind. Wir entwickeln Kompetenzen und stellen Ressourcen bereit, die wir in unsere Materialien zur Führung im Ordensleben einbringen.

Jedes Jahr besucht unser Präsidium den Vatikan, fährt nach Rom und trifft sich mit verschiedenen Behörden des Heiligen Stuhls. In der Vergangenheit war es uns nicht immer möglich, eine Einladung von der Glaubenskongregation zu erhalten. Im Jahr 2001 schrieb unsere Vorsitzende an die Kongregation: „Wir haben die letzten Jahre keine Gelegenheit erhalten, uns mit Ihnen zu treffen, dürfen wir bitte zu Ihnen kommen?“

Und die Kongregation antwortete: „Ja, und zwar möchten wir mit Ihnen über drei Dinge sprechen. Wir möchten wissen, was sie tun, um die kirchliche Lehre zum Thema des apostolischen Schreiben *Ordinatio Sacerdotalis*, zur Erklärung der CDF *Dominus Iesu* und zum Problembereich Homosexualität zu verbreiten.“

Die Schwestern bereiteten sich auf diese Themen vor, doch sie wurden in dem Treffen nicht angesprochen. Danach trafen sich die Schwestern jedes Jahr mit der Glaubenskongregation und es kam niemals jemand auf diese Themen zurück.

Während ihres Jahresbesuch im Jahr 2009 wurden die Schwestern informiert, dass eine offizielle lehramtliche Untersuchung eingeleitet würde. Bischof Blair wurde damit betraut und er schrieb einen Brief an das Präsidium, in dem er einige seiner Bedenken über die Konferenz für Führungskräfte dar-

legte. Das Präsidium trafen sich dann mit ihm im Mai diesen Jahres, im Jahr 2009, als es begann. Sie trafen sich im Mai und das Präsidium wurde über seine Bedenken informiert.

Die Schwestern entschieden, dass ein weiteres Treffen notwendig sei. Und sie berieten sich mit Theologen, Kirchenrechtlern und nahmen zu seinen Bedenken Stellung.

Als der Bischof diesen Brief erhielt, sagte er das zweite Treffen ab, das im November 2009 hätte stattfinden sollen. Er forderte weitere Informationen von den Schwestern an und LCWR lieferte ihm diese bereitwillig. Bei dem nächsten offiziellen Jahresbesuch im Vatikan im Jahr 2011 fragte die Vorsitzende, ob es weitere Bedenken seitens des Vatikans gäbe. Nein, wurde ihr gesagt, es gäbe keine weiteren Bedenken.

Im April letzten Jahres war ich diejenige aus unserem Präsidium, die den jährlichen Besuch im Vatikan machte und mir wurden die Ergebnisse der Lehramtlichen Untersuchung übergeben. Wir waren von den Ergebnissen und von der Schärfe der Verfügung, die diese begleitete, schockiert, insbesondere weil wir mit der Untersuchung kooperiert hatten und alle Fragen beantwortet hatten.

In der Beurteilung stand zuerst etwas darüber, dass die Kirche die Arbeit der Ordensfrauen in den Vereinigten Staaten anerkennt ... Dann wurde klar gesagt, dass man Bedenken in Bezug auf die Konferenz der Führungskräfte der Ordensfrauen habe und dass man damit aber nichts gegen den Glauben und das Leben, die gelebte Erfahrung unserer Mitglieder sagen wolle. Es wurde angemerkt, dass viel für soziale Gerechtigkeit im Einklang mit der Struktur und des Lehramts der Kirche getan worden sei.

Und dann kam das aber. Aber sie hatten Bedenken bezüglich dessen, was wir nicht taten. Ich zitiere: „Die LCWR schweigt zum Recht auf Leben, von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod, eine Frage, die Teil einer bewegten öffentlichen Diskussion über Abtreibung und Euthanasie in den Vereinigten Staaten ist.“

Es wurde gesagt, dass wir ganz dazu einfach nicht geäußert hätten. Die Medien interpretierten dies so, dass wir nicht im Einklang mit der Lehre der Kirche waren. Das stimmt nicht. Viele, sehr viele Schwestern in den Vereinigten Staaten befassen sich mit diesen Themen.

Die Lehramtliche Beurteilung befasste sich auch mit dem, was als das Verschwinden des Christologischen Zentrums bei manchen Ordensfrauen bezeichnet wurde. Es wurden Bedenken über „radikal feministische Anliegen“ geäußert. Und es wurden Bedenken zu einer Erklärung zur Frauenordination von 1977 geäußert, die nie zurückgenommen wurde. Diese Erklärung wurde vor 35 Jahren herausgegeben und dies war eine lange Zeit bevor uns gesagt wurde „Bitte spricht nicht darüber, die Weihe nicht nur auf zölibatäre Männer zu beschränken.“

Im Bericht wurde erwähnt, dass wir uns die Ansprachen der Rednerinnen auf unseren Versammlungen nicht vorher zur Genehmigung vorlegen lassen. Insbesondere wurde auf die Präsentation einer jungen Theologin hingewiesen. Sie war noch nicht lange Ordensfrau und wir hatten sie gebeten, darüber zu sprechen, was sie als die mögliche Zukunft des Ordenslebens sah.

Sie definierte drei Szenarien. Sie sagte: ‚Es gibt viel mehr Wege für uns in die Zukunft, doch ich möchte über drei mögliche Wege sprechen.‘

Einer der von ihr angesprochenen Wege bezog sich auf die Erfahrung einer kleinen Gemeinschaft von Benediktinerinnen in Wisconsin, die nur noch aus zwei Schwestern bestand. Die anderen waren alle gestorben. Weil sie nur noch zu zweit waren, mussten sie die Gemeinschaft auflösen, weil es nicht möglich ist, eine Gemeinschaft mit nur zwei Mitgliedern zu haben. Sie stimmten sich mit der Kongregation für das Ordensleben ab und taten alles im Einklang mit dem Kirchenrecht. Doch sie wollten weiterhin gemeinschaftlich leben und sie luden Frauen aus anderen Religionen ein, mit ihnen eine Gemeinschaft zu bilden. Auf diese Weise gingen sie über unsere Kirche hinaus.

Auf diese Weise gingen sie über Jesus Christus hinaus – weil sie Frauen, die nicht Christinnen waren, einluden, sich ihnen anzuschließen. Die junge Theologin meinte dazu, „Dies ist kein katholisches Ordensleben mehr. Es ist ein möglicher Weg in die Zukunft, doch man kann es nicht mehr katholisches Ordensleben nennen.“ Sie fuhr dann damit fort, einen anderen Weg zu beschreiben, den sie vorzog.

Sie ging auf die Spannungen ein, die manchmal zwischen der Kirchenleitung und den Ordensfrauen bestehen, und sie sprach sich für die Versöhnung mit der etablierten Kirche aus, angefangen mit der Hierarchie.

Sie sprach davon, dass all diese anderen Optionen möglich wären ... aber dass sie letzteren Weg wählen würde, weil es ihre Kirche ist. Die Lehramtliche Beurteilung bezeichnete ihre Rede als „Schande“ und bemängelte, dass der Rede von Seiten der LCWR nicht widersprochen wurde.

Weitere Aussagen anderer Rednerinnen wurden weder von uns noch in der Beurteilung erwähnt, wurden jedoch von Bischöfen aufgegriffen, die zu einem späteren Zeitpunkt dazu Stellung nahmen. Und einige dieser Aussagen stammen aus Versammlungen, die gemeinsam mit den Männerorden organisiert wurden.

Kommt es diesen Bischöfen nicht etwas merkwürdig vor, dass wir uns Seite an Seite mit den Männern dieselben Reden anhörten und dass es dann nur die Frauen waren, die wegen dieser Reden kritisiert wurden?

Man zog uns in die Verantwortung für Personen und für Sachgebiete, die außerhalb unserer Verantwortung und unserer Kompetenz liegen. Es wurden Bedenken über Briefe geäußert, die an den Vatikan geschrieben wurden, und in denen die Kirchenlehre in Frage gestellt wurde. Diese Briefe wurden von einzelnen Führungsteams in ihrer Funktion als Leiterinnen ihrer Gemeinschaften geschrieben. Es wurden weiterhin Bedenken zu Sachverhalten geäußert, die über unseren Auftrag hinausgehen. Zum Beispiel wurde bemängelt, dass wir nichts tun, um die Lehre der Kirche zu schwierigen Themen wie der Homosexualität zu verbreiten.

Bedenken wurden auch über die Ausbildungsprogramme einzelner Gemeinschaften geäußert. Die LCWR hat keinerlei Befugnisse und Verantwortung bezüglich der Ausbildung in den einzelnen Gemeinschaften. Das liegt in deren Verantwortung. Generell wurde bemängelt, dass wir nicht die kirchlichen Dogmen lehren.

Viele unserer Mitglieder sind promovierte Theologinnen. Die Aufgabe unserer Organisation ist die Entwicklung von Führungskräften. Wir befassen uns mit Netzwerken. Die Lehre von Dogmen ist nicht unsere Aufgabe.

Das Ergebnis der Beurteilung war, dass der Erzbischof von Seattle, Erzbischof Sartain, den Auftrag erhielt, „die Arbeit der LCWR zu prüfen, Richtlinien aufzustellen und notwendige Genehmigungen zu erteilen.“ Der Auftrag beinhaltet auch eine Änderung unserer Satzung, obwohl all unsere Statuten von der Kongregation für das Ordensleben genehmigt wurden ... Sämtliche Planungen und Vorhaben, einschließlich unserer Hauptversammlungen und unserer Veröffentlichungen und der Redner, die wir einladen, müssen von ihm genehmigt werden.

Und unsere Ausbildungsmaßnahmen für zukünftige Leiterinnen und Gestalterinnen sollen auch umgestaltet werden. Wir sollen neue Programme für die Aus- und Weiterbildung konzipieren. Doch es gibt bereits eine nationale Organisation in den Vereinigten Staaten, die *Formation Conference*, die genau dies zur Aufgabe hat.

Weiterhin soll die Anwendung liturgischer Standards und Texte geprüft und entsprechende Richtlinien erlassen werden. Insbesondere wurde verfügt, dass der Eucharistiefeier und dem Stundengebet ein bevorzugter Platz auf den LCWR-Jahresversammlungen eingeräumt werden muss. Auf unseren Versammlungen haben wir immer schon täglich die Eucharistie gefeiert. Und wenn jetzt in der Verfügung steht, dass wir dies tun müssen, dann denken die Leute doch, dass wir das bisher nicht getan haben und dass man uns das Beten erst befehlen muss.

Die Verfügung bezieht sich ausdrücklich auf das Stundengebet, obwohl dies nicht zu den Gebeten vieler unserer Mitgliederorden gehört.

Und dann wird eine Trennlinie gezogen. Es wird gesagt, dass sich die Bedenken nur auf die Konferenz für Führungskräfte beziehen und nicht auf die Schwestern.

Aber wir werden doch von unseren Schwestern gewählt! Und für unsere Schwestern und für die Laien, für das Volk Gottes, ist diese Zensur nicht ein Vorgehen gegen eine bestimmte Führungsgruppe sondern gegen die katholischen Schwestern in den U.S.A. insgesamt. Die Schwestern sehen diese Kritik als Kritik ihrer selbst und sind davon tief verletzt.

Diese Beurteilung und Verfügung zeigt, dass es schwerwiegende Missverständnisse zwischen den Vertretern des Vatikans und den Ordensfrauen gibt. Sie zeigt die Notwendigkeit des Gebets, besserer Einsicht, und vertieften Zuhörens.

Wir entschlossen uns, diese Verhandlungen nicht im Rampenlicht der Medien zu führen. Wir erhielten Tausende von Anfragen für Interviews. Wir lehnten diese ab. Hätten wir zugesagt, wären wir in allen Nachrichtensendungen aller großen Fernsehsender in allen Teilen der Welt präsent gewesen.

Wir stellten die Vorgehensweise des Vatikans in Frage, die Art und Weise wie er zu seinen Ergebnissen gelangt war. Wir fragten uns, ob das Ergebnis ein anderes gewesen wäre, wenn es einen regelmäßigen Dialog unter den Führern in der Kirche gegeben hätte. Wir reagierten dann so, dass 900 von uns sich letztes Jahr drei Tage lang trafen, in einer Atmosphäre des Gebets und des Verstehens, um herauszufinden, was unsere Antwort sein sollte.

Unsere Mitglieder beauftragten uns mit einem offenen und ehrlichen Dialog, um das gegenseitige Verstehen zwischen der Kirchenleitung und uns zu verbessern und um mehr Möglichkeiten für die Laien, besonders die Frauen, zu schaffen, eine Stimme in der Kirche zu haben. Sie beauftragten uns, die Kommunikation mit den Bischöfen aus einer Haltung des tiefen Gebets zu führen, die auf gegenseitigen Respekt, aufmerksames Zuhören und einen offenen Dialog Wert legt.

Im Laufe des letzten Jahres haben dies getan. Wir trafen uns mit den Bischöfen und versuchten, uns gegenseitig kennen zu lernen und Vertrauen aufzubauen. Wir werden uns Ende dieses Monats erneut mit ihnen treffen. Wir haben sowohl Erzbischof Sartain als auch den Päpstlichen Gesandten zu unserer diesjährigen Jahresversammlung eingeladen.

Bei unserem jährlichen Besuch vor zwei Wochen trafen wir uns wieder mit der Glaubenskongregation. Diesmal begann das Gespräch damit, dass sie unsere Arbeit anerkannten. Sie sind sich im Klaren darüber, dass wir in den Bereichen Bildung, soziale Gerechtigkeit und Sozialarbeit sehr, sehr gut sind.

Sie sagten uns jedoch, dass der neue Papst dazu steht, die Erneuerung der LCWR weiter voranzutreiben. Uns fiel auf, dass die Glaubenskongregation nach ihrem Treffen mit Papst Franziskus, eine Pressemitteilung herausgab, die keine Hinweise darauf enthielt, dass die LCWR besprochen wurde. Auf zwei andere Themen, die besprochen wurden, wurde in der Mitteilung jedoch hingewiesen.

Damit stellt sich für uns die Frage, in wieweit der Papst wirklich informiert wurde. Ich bezweifle, dass er sich über unsere Situation auf dem Laufenden gehalten hat, als er noch in Argentinien war. Wir fragen uns, ob er wirklich im Detail unterrichtet wurde, und wir gehen davon aus, dass das, was ihm berichtet wurde, sich auf die Darstellungen des Berichts der Glaubenskongregation beschränkt.

Wir sind daher nicht sicher, was damit gemeint ist, wenn gesagt wird, dass er dazu steht, die Erneuerung der LCWR weiter voranzutreiben.

In seinem ersten öffentlichen Auftritt nach seiner Wahl sprach Papst Franziskus von einer Reise der Brüderlichkeit, der Liebe und des Vertrauens unter uns, Bischöfe und das Volk zusammen. Das ist genau das, was wir einfordern und worauf wir hoffen.

Wir beten dafür, dass die Wahl von Papst Franziskus und diese Reise der Brüderlichkeit, des Vertrauens und der Liebe, auch den Beginn einer neuen Beziehung zwischen den römisch-katholischen Schwestern und der Hierarchie des Vatikans bedeutet - die Bischöfe zusammen mit dem Volk in unserem Versuch als gläubige Christen in unserer Zeit nach dem Evangelium zu leben.

*Nach der Mitschrift des National Catholic Reporters. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Bernhard Aurin. Quelle: <http://ncronline.org/node/51236>*